



# Der Correspondent

Wochenschrift für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Herausgegeben von dem Fortbildungs-Vereine für Buchdrucker und Schriftgießer in Leipzig durch Karl Heintz.

Erscheint  
jeden Freitag.

Alle Postämter und  
Buchhandlungen  
nehmen Bestellungen  
an.

Abonnementspreis  
pr. Quartal 12 1/2 Mgr.  
= 48 Kr. Rhein. =  
65 Mtr. Oesterr. Währg.  
pränumerando.

Insertion pr. Zeile 1 Mgr.

## Ueber Productiv-Association

mit Rücksicht auf die Verhältnisse der Buchdrucker und Schriftgießer.

Als den Endzweck aller Arbeitervereine kann man die Gründung von Geschäften auf eigenes Risiko ansehen.

Wenn die Arbeiter erfahren, daß durch Arbeitseinstellungen ihre Lage nicht dauernd verbessert, durch Bildung der Magen nicht befriedigt, durch Agitation für politische Rechte und durch endliche Gewinnung der letzteren die Sorge um das Dasein nicht gehoben wird, dann ziehen und zogen sie zunächst das Lohnverhältnis in seiner Gesamtheit in Betracht. Bemerkend die ungleiche Vertheilung des aus der Industrie und aus dem Boden gezogenen Gewinns, kam man schon zu Beginn der Zeit, wo sich der Betrieb der Gewerbe durch das Maschinenwesen, der Betrieb der Landwirtschaft durch das entweder auf der Geburt oder dem Gelde beruhende Feudalwesen in einigen wenigen Händen concentrirte, zu dem Schluß, daß das Lohnverhältnis eine Uebervorteilung des Arbeiters sei, und von diesem Schluß bis zu dem von Proudhon aufgestellten Grundsatz: „Eigenthum ist Diebstahl!“ war nur ein kleiner Schritt. Weiter gehend auf dem einmal betretenen Wege, gelangte man zur Gütervertheilung, zur Aufhebung aller, aus dem Besitz entspringender Verhältnisse — zum Communismus.

Das Geld, das Kapital, eine Sache, mit der man, seit die Urzeiten des Tauschhandels vorüber, so ziemlich Alles erwerben kann, repräsentirt im Grunde genommen weiter nichts als *vo r g e t h a n e* Arbeit; diese ersparte, jeden Augenblick aber wieder zu verwerthende Arbeit war also das Mittel, welches den Einzelnen gewichtige Privilegien oder Vorrechte gewährte. Der Communismus hätte das Mittel unter Alle vertheilt, er hätte es aber natürlich stets von Neuem theilen müssen, wenn er es nicht beseitigen konnte, sowie man in Frankreich z. B. einst andere Privilegien beseitigte.

Die Gütergemeinschaft war nicht ausführbar, das Geld nicht abzuschaffen, das ungenügende Lohnverhältnis forderte aber auch eine Aenderung — und so haben wir die sociale Frage vor uns mit ihrer ganzen erschreckenden Consequenz, mit ihrem Chaos, wenn sie zu falschen Lösungsmitteln greifen sollte.

Es ist über diese Frage seit Jahren so viel geschrieben und gesprochen worden, der „Corr.“ hat sich auch so eingehend damit beschäftigt, daß wir heute sofort zu unseren speciellen Verhältnissen übergehen können. Wir wollen dies so praktisch wie möglich thun, alle Theorien, die vielleicht kaum in einem Jahrhundert anwendbar sind, außer Acht

lassen und damit beginnen, wie es früher mit unserm Berufe bestellt war.

Die Buchdruckerei, in vielen deutschen Ländern ein Privilegium, das nur unter sehr schweren Bedingungen zu erlangen, war in ihrem Betrieb außerdem mit allerhand Erschwerungen verknüpft, so daß das ganze Gewerbe verhältnißmäßig wenig Menschen ernähren konnte. Die Buchdruckerei und Schriftgießerei standen im Uebrigen mit den Handwerken so ziemlich auf einer Stufe; Pressen und Schriften waren einfach und nicht mit annähernd hohen Anschaffungskosten wie jetzt verknüpft. In Folge davon konnte trotz der oben genannten Schwierigkeiten eher ein Arbeiter zum Arbeitgeber aufrücken. Es gab sehr wenig große Werkstätten, und der Buchdrucker- und Schriftgießergehilfe fand weit schwerer Arbeit wie heute, ausgenommen nach Kriegsperioden, denn das ganze Gewerbe ähnelte, vorzüglich in den kleineren Städten, der Hausindustrie, welche alle Familienglieder beschäftigte und nur in seltenen Fällen fremder Arbeiter bedurfte, diese aber dann ebenfalls in die Familie aufnahm, um sie, wenn nicht mehr gebraucht, wieder auszuschließen. Der Betrieb des Geschäfts mußte unter diesen Umständen ein weit leichter sein wie jetzt, da überdies das „Creditgeben“, ohne welches ein flottes Geschäft gar nicht mehr denkbar, nur in seltenen Fällen vorkam. Betrachten wir die nöthigen Arbeitsmaterialie vergangener Zeit, so fällt uns die Einfachheit der Schriften auf; man half sich, wie es immer ging, mit Spationiren z., die Farbe kostete man sich selbst, die „Ballen“ waren unverwüthlich, die Localmiete, ein Punkt von großer Wichtigkeit, sehr billig.

Wir sehen also in früherer Zeit: Billige Arbeitskräfte und keine Concurrenz; lange Lohnfristen der Arbeiter (vierteljährliche Rechnung z.) und keinen Credit für die Auftraggeber; billiges und beschränktes Arbeitsmaterial, kleinere Locale und diese wiederum zu niedrigeren Preisen. Vergleichen wir nun die jetzigen Verhältnisse mit den früheren, so nehmen wir so ziemlich in allen Punkten das stricte Gegentheil wahr. Ja, man muß sogar zugestehen, daß sich die Vortheile der Principale verringert, die der Gehilfen hingegen vergrößert haben — aber in der That ist dem doch nicht so. Und warum? Die Buchdruckerei hat eine so vollständig veränderte Richtung gegen die frühere Zeit eingeschlagen, daß die Principale, welche zu Schaden durch diese Richtung kommen konnten, nicht mehr existiren! Aus der Hausindustrie ist Fabrikindustrie geworden. Die Theilung der Arbeit, beherrscht und hervorgerufen durch Maschinen oder verbesserte Werkzeuge, hat mit dem kleinen Gewerbestande natürlich den kleinen Gewerbetreibenden und die Aussicht vieler Menschen, zum selbständigen Gewerbetreibenden zu werden, ver-

nichtet, zu gleicher Zeit aber Denjenigen, welcher die Arbeitswerkzeuge besitzt, emporgehoben, die Werkzeuge selbst aber, seien sie nun von Eisen oder Fleisch und Blut, nicht mit in die Höhe gerissen. Der Boden hat z. B. jetzt in bevölkerten Gegenden einen zehnfachen Werth gegen früher, er wird auch besser gepflegt, aber „Boden“ blieb er doch; jedes Werkzeug, vom Hammer bis zum arbeitenden Menschen, hat ziemlich dasselbe Schicksal gehabt; erworben vom Kapital, blieb auch der Arbeiter das Werkzeug einer den Nutzen ziehenden Person. Durch dieses Verhältniß läßt sich nun auch erklären, warum die Werthsteigerungen des Werkzeugs, bei den Arbeitern die Lohnerhöhungen, keinen dauernden Vortheil ermöglichten. Der Eigentümer hob sich eben mit, und darum blieb der Abstand zwischen beiden Factoren sich immer so ziemlich gleich.

Aber das ungenügende Lohnverhältniß?! Es gibt keinen andern Weg, es dauernd zu verbessern, als selbst das Werkzeug zu erwerben, d. h. der Arbeiter muß zum Arbeitgeber, also wohl auch jeder Buchdrucker und Schriftgießer zum Principal werden? — Wir wollen in unserm nächsten Artikel sehen, inwieweit und auf welche Weise dies möglich ist.

## Die erste Schnellpresse in Leipzig.

Im „Corr.“ erschien vor Kurzem unter den „Gestorbenen“ die Notiz, daß der erste Maschinenmeister Leipzigs von uns geschieden, und dies brachte den Schreiber dieses auf den Gedanken, seinen Kollegen aus jener Zeit eine kleine Episode vorzuführen.

Es sind jetzt beinahe 37 Jahre vergangen, seit die Buchdrucker Leipzigs von der Kunde erschreckt wurden: „Brochhaus bekommt eine Maschine!“ Es waren damals einige hundert Drucker hier beschäftigt, von denen sehr viele an irdischen Gütern nur Frau und hungerige Kinder besaßen. Der Verdienst der Drucker war in jener Zeit besser wie der der Setzer, und tüchtige „Drauffstecher“ verdienten so viel, daß sie bei den billigen Lebensbedürfnissen im Falle der Sparsamkeit etwas zurücklegen konnten. Es war also hauptsächlich die Quantität der Arbeit, welche den Leuten Verdienst gab, denn von einem Kunstbrücke, wie wir ihn heute cultiviren, kannte man wenig oder gar nichts, und dieses Verhältniß sah man mit einem Schläge bedroht. Wir sahen aber außerdem auch im Geiste die Druckereien mit Tagelöhnern, wie in England, bereits gefüllt, und uns keuchend am Schwungrad oder beim Hackflos. Ueber die Maschinen überhaupt herrschte damals im Volke nur eine Ansicht: Man betrachtete sie als ein Uebel, das man mit allen Mitteln bekämpfen müsse. Es waren auch noch viele Col-

legen unter uns, die die Verbrennung englischer Waaren durch die Franzosen erlebt hatten, und man glaubte, unwahrscheinlich wie es heute klingt, Napoleon habe dies darum veranlaßt, weil sie durch Maschinen gefertigt wären. Was nun aber von obrigkeitlichen Gesetzen war, sollte das ein Unrecht sein, wenn es das Volk selbst besorgte? Und war es nicht klüger, man vernichtete die Maschinen, statt die Waare? So sprach und dachte man.

Wir hören heute noch mannichfache und zum nicht kleinen Theile gerechte Klagen über die dem Volk überhaupt und dem Arbeiterstand insbesondere entgegenstehenden polizeilichen Beschränkungen, aber wie war es damals? Das, was wir heute als ein natürliches Recht beanspruchen, verlangten, das getraute man sich kaum als eine Gnade zu erbitten. Von der Freiheit, sich mit Genossen versammeln und besprechen zu dürfen, besaßen wir so viel wie Nichts, aber dessenungeachtet versammelten wir uns, nur wählten wir die außerhalb des städtischen Polizeikreises gelegene Papiermühle. Das Institut der Landgenossendarmerie, jetzt sehr ausgebildet, hatte man nicht zu fürchten.

Die Einladung war von Hand zu Hand oder besser von Mund zu Mund gegangen, und so hatte sich denn eine ganz ansehnliche Schaar kräftiger Drucker zusammengefunden, die ihren damaligen Kollegen Kies, später Principal, zum Präsidenten wählten. Kaum brauchen wir zu versichern, welche bizarren Ansichten Einzelne aussprachen, die große Menge war jedoch ruhig und besonnen. Gewöhnt, alle Hilfe von „Oben“ zu erwarten, beschloß man an diesem ersten Versammlungsabend, eine Petition an das sächsische Ministerium zu lassen, in welcher die Regierung ersucht wurde, die Einführung der Schnellpressen zu untersagen, weil sie den Brot-erwerb der Unterthanen schmälern würden. Die Kaufbolde steckten ihre Waffen, die „Schließnagel“, von den Studenten jener Zeit „Segernadeln“ genannt, in die Tasche; der Präsident forderte die Anwesenden auf, einzeln nach der Stadt zurückzu-kehren, weil an den Thoren die von der Versammlung benachrichtigten „Rathsdienere“ Wache hielten, und in Geduld zu warten.

Die Antwort des sächsischen Ministeriums auf jene Petition konnte nicht anders sein, als sie war. Man bedauerte die armen Leute, erklärte jedoch, daß man die Entwidlung der Industrie nicht aufhalten könne. Unterdeß hatten sich die aufgeregten Gemüther etwas beruhigt, da man gesehen, wie die Maschinen nicht alle Drucker verdrängen, die Pressen nicht entbehrlieh machen konnten. Zudem traf das Loos des Brotloswordens nur Einzelne, und diese überließ man sich selbst; für das angesammelte und noch vorhandene Geld aber kaufte man dem Präsidenten einen hübschen Siegelring. Man sieht, die Leute waren auch damals schon sehr harmlos.

Wir haben 1848 den Fall wieder erlebt, wie er 1830 vorkam, wo das Personal sich um das Eigentum der Principale scharte, um es vor der Zerstörung durch unvernünftige Menschen zu beschützen. Im ersgennanten Jahre galt es dem Brochhaus'schen Geschäft allein; aber trotzdem kamen alle vor Jahr und Tag selbst noch zertrümmerungs-lustigen, nervigen Drucker mit eisernen Stegen und Hämmern, um die Maschinen zu verteidigen; sie kamen bereitwillig auf die Aufforderung des Geschäftsinhabers, dem die Fama hinterbracht, daß zu mitternächtlicher Stunde die „Arbeiter“ seinen Räumen einen Besuch abstatten würden. Um eine gewaltige Biertonne gelagert, ließen sie kriegerische Gesänge erschallen, aber, wie so oft nachher, blieb es auch damals glücklicherweise beim Singen, — möglich sogar, daß die mitternächtliche Nachschaar schon von dem Gesang einen solchen Schrecken bekommen hat, daß sie auf die Ausführung ihres Vor-habens lieber verzichtete. —

[Moral:] Man wird uns aber nie und nimmer abstreiten können, daß die Leipziger Buch-drucker, unsere Collegen, nicht stets vom besten Willen für ihre Principale besetzt gewesen wären, und sollte man es doch versuchen, so erbiete ich mich, den Beweis der Wahrheit anzutreten. †††

Grn. Berlin, 25. März. In dem letztverfloffenen Zeitraume wurde uns im Verein eine Reihe von ver-schiedenen socialen Vorträgen gehalten, die je nach dem Standpunkte, welchen man bei der Sache einnimmt, eine verschiedene Beurtheilung zulassen, aber sammt und son-derß waren diese Vorträge ohne nachhaltigen Eindruck, denn man zeigte uns Mittel, welche dem Arbeiter bis jetzt und wahrscheinlich auch für lange Zeit noch unerschö-pbar sind. Oder gehört es etwa zu den Kleinigkeiten, die Concurrentz aus der Welt zu schaffen oder unser jetziges Privatrecht, das auf dem römischen Rechte fundirt, voll-ständig außer Wirksamkeit zu setzen? Während man uns so mit allerlei theoretischem Flitterframe ver-wirrt macht und die klare Anschauung trübt, vergessen wir selbst, auf Mittel und Wege zu sinnen, wie uns prak-tisch geholfen werden kann und muß. Zudem wir hoffen, daß irgend ein großer politischer Umschwung, der Tod eines bedeutenden Staatsmannes oder sonst etwas Ungeheuerliches geschehen müsse, um uns die Erfüllung unserer Wünsche über Nacht zu bringen, überlassen wir uns sorglos dem dolce far niente und ziehen ruhig im alten Loch. Und wie viel könnten wir wirken und schaffen, wenn wir reiches, fruchtbares, aber unbarbares Feld steht uns noch zu Gebote, wenn wir nur wollen! Dieser Gedanke kam mir, als vor ungefähr vier Wochen der Antrag im Verein eingereicht wurde: man möge die Arbeitszeit auf zehn Stunden, und zwar von Morgens 7 bis Nachmittags 5 Uhr (ohne zu Eische zu gehen), reduciren. Diese Idee hat bedeutende Chancen für sich. Ich lasse dahingestellt, in wie weit sie für andere Städte heilsam oder überflüssig ist, für Berlin würde sie nur segensreich sein. Es ist uns in tausend und abertausend Reden die Mahnung zugerufen: Verschafft Euch Bil-dung! Nur durch die allgemeine Bildung kommt Ihr in die Lage, Euer Geschick mitbestimmen zu können! Diese Herren haben aber nie bedacht, daß zur Erringung von Kenntnissen auch Zeit gehört. Man denke sich z. B. einen Schriftsetzer hier am Orte, welcher Abends um 1/9 Uhr die Druckerei verläßt, den halbständigen Weg nach Hause zurücklegt und um 1/10 Uhr mit dem Abend-brot fertig ist, ob er nun noch in der Lage sein kann, etwas zu beginnen, wenn er sich nicht die besten Stunden des Schlafes rauben will? Aber selbst angenommen, es geschieht — und mancher rebliche Colleague verdankt ja seinen Wissensschatz lediglich diesem Schlafraube — so wissen wir ja Alle, wie schwer ein Selbstunterricht wird, und daß ein Vortrag, um Kreise Anderer gehört, sich dem Gebächtniß leichter und fester einprägt. Diese Vor-träge, deren Zahl unendlich und deren Inhalt alle Ge-biete des Wissens umfaßt, sind uns gänzlich ver-schlossen, weil ihr Beginn 7, spätestens 8 Uhr Abends ist! Hierzu kommt noch, daß gewisse staatliche oder com-munale Institute, zu deren Erhaltung auch der Aermste seine Steuer zahlen muß, wie z. B. Theater, Museen etc., seinem Besuche, wenn er sich nicht durch Verlust von Arbeitszeit schädigen will, fast vollständig unzugänglich sind. Ein zweiter Grund für die neue Einrichtung ist die räumliche Ausdehnung Berlins. Im Centrum der Stadt — und dort liegen fast alle Druckereien — kann ein ver-heirateter Colleague die Niemie nicht erschwingen, er muß seine Wohnung 1—1/2 Stunde vom Mittelpunkt ent-fertigt suchen. Er wird also die Mittagszeit nur mit Sin-und Herlaufen und sehr schleimigen Essen ausfüllen, Nachtheile, die ich nicht zu motiviren brauche, oder in einem Speisehaus in der Nähe für viel Geld schlechte Nahrung zu sich nehmen. Seine Kinder sieht er also nur am Sonntag, denn Morgens und Abends, wenn er kommt und geht, schlafen sie. Er ist vollständig außer Lage, auf ihre Erziehung, auf die Bereicherung ihrer Kenntnisse einzuwirken; die Kinder sind allein der stets schwachen Mutter anvertraut und werden in den meisten Fällen nicht die Grundlage erhalten, auf welcher ein segens- und wirkungsreiches Leben basiren muß. Und sollte alles bisher Gesagte nichtig und werthlos erscheinen, so mag der letzte Punkt Gnade bei den Widersachern finden: ich meine den Besuch des Vereins! Berlin zählt sehr intelligente Köpfe unter seinen Buchdruckern, doch die meisten bleiben dem Vereine fern, weil sie bei allem Eifer für die Gesamtheit nicht in der Lage sind, Nachts bis 1 und 2 Uhr ausbleiben zu können. Durch Einführung der neuen Arbeitszeit würde man den Be-ginn der Vereinsitzungen auf die sechste oder siebente Abendstunde verschieben können, und wir würden diejenigen Collegen stets im Vereine finden, welche ich wohl am besten mit dem Namen: Alte Garbel bezeichne. Jedes irdische Ding hat seine Schattenseiten, aber bei der Wahl zwischen zwei Einrichtungen wird man sich doch immer für diejenige entscheiden müssen, bei welcher die wenigsten zu finden sind, und dies würde bei der neuorganisirten Arbeitszeit der Fall sein!

Halle, 25. März. Im Anschluß an unsere früher gebrachte Nachricht, daß der hiesige Typographenverein Schritte gethan habe, um eine Tarifierhöhung von 2/4 auf 2/2 Sgr. zu erzielen, um letztere bereits seit einem Jahr in den beiden Waisenhausbuchdruckereien eingeführt, und daß ein Comité mit dem Weitem beauftragt worden sei, können wir heute mittheilen, wie erwähntes Comité nichts zu Stande gebracht hat. In der letzten Versamm-lung ergab sich, daß in denselben nicht die richtige Einig-keit geherrscht, daß man auf der einen Seite warm, auf der andern weniger begeistert gewesen, dem geworbenen Auftrage zu entsprechen. Es wurde nunmehr beschloffen,

eine Generalversammlung sämmtlicher Buchdrucker aus-zuschreiben, um aus deren geringeren oder zahlreicheren Wensuche zu ersehen, ob der 2/2 Sgr.-Tarif allgemeines Bedürfniß sei oder nicht! Die Versammlung fand gestern Abend in den „Drei Schwänen“ statt, aber von den etwa 100 hier arbeitenden Collegen waren im Ganzen 25 anwesend. Der Vorsitzende richtete an die Versamm-lung zunächst die Frage, ob man zur Tagesordnung über-gehen wolle: einstimmig wurde mit Nein! geantwortet, da der vierte Theil nicht das Recht habe, im Namen der Gesamtheit eine Tarifierhöhung nachzuschicken. Zu be-wundern blieb noch, daß aus den Waisenhausdruckereien gerade die Wenigsten anwesend waren, obgleich auch, wenn die übrigen Principale dem Beispiele jener Firma nicht folgten, eine etwaige Reducirung der Segepreise mit der Humanität des Administrators Bertram keines-wegs im Einklange stehen oder zu erwarten sein würde. — Noch wollen wir berichten, daß unser Gesuch an die Principale, eine Mehrsteuer zur Centralkasse zu leisten, ein günstiges Resultat ergeben hat, indem die Herren Dr. Schweitzer, Bertram (Administrator des Waisen-hauses) und Schmidt ihre wöchentlichen Beiträge von 8 auf 16 und 5 auf 10 Sgr. etc. erhöht haben. Die Herren Hentzel, Heynemann, Ploetz und Lipke lassen unserß Wissens noch auf sich warten.

London, 24. März. Die jährliche General-versammlung der Londoner Segegesellschaft fand am 1. März in Farringdon Hall, Snow Hill, unter dem Vor-sitze des Hrn. Harvey statt. Nach Verlesung des Jahresberichts, welcher die im Verlaufe der früheren Jahren verbesserten Zustände des Vereins, dessen Mit-gliederzahl jetzt über 3000 und der Rassenbestand über 4000 Sbd. St. beträgt, betont, wurden die gewöhnlichen Geschäfte, wie Beamtenwahl etc., sowie einige andere Punkte der Tagesordnung erledigt, und darauf beschloffen, die Versammlung bis zum 14. d. zu vertagen, um über den Bericht des Special-Comité's, die Deffnung der den Vereinsmitgliedern verbotenen Officinen betreffend, zu berathen. — Am 14. verlas der Secretär, Hr. Self, den höchst interessanten Bericht, aus dem wir wegen Mangel an Raum hier nur die Hauptpunkte anführen können: „Acht Officinen in London sind den Societätsmitgliedern verboten: vier Buch- und vier Zeitungsdruckereien; die ersteren sind: „Hansard's Debates“, „Spottiswoode's, Waterlow's und Woodfall's; die letzteren: die „Post“, „Star“, „Sun“ und „Times“. Das Special-Comité erwählte zunächst bei jeder Officin den Zeitpunkt wa-rum und die Gründe warum dieselben geschlossen waren. Der Grund der Schließung dieser Geschäfte läßt sich in wenigen Worten dahin bezeichnen, daß in denselben die Segeer nicht nach dem Tarife bezahlt oder daß ihnen ge-wisse auf Gebrauch oder Herkommen beruhende Rechte und Privilegien geschmälert oder entzogen wurden. Die Segeer, welche in einigen dieser Druckereien arbeiteten, hatten den Wunsch ausgesprochen, daß diese Geschäfte wieder geöffnet werden möchten, da die Gründe, aus denen dieselben geschlossen wurden, nicht mehr existirten, in welchem Falle sie sich der Societät sofort anschließen würden; ähnliche Winkte hatten auch einige der betr. Prin-cipale fallen lassen. Das Special-Comité setzte sich darauf mit diesen Druckereien, sofern das möglich war, in Verbindung, um zu sehen, ob sie wieder, ohne Ver-letzung unserß Tarifs oder unserer Rechte, geöffnet werden könnten, und empfahl in seinem Berichte, die Of-ficinen von Hansard's Debates, Waterlow's und die Zeitungsabtheilung der Woodfall'schen Officin den Ver-einsmitgliedern zu öffnen, in welchen Geschäften jetzt nach dem Tarife bezahlt werde. Die anderen fünf Officinen wurden vom Comité nicht empfohlen und bleiben solche daher selbstverständlich geschlossen. (Die Zahl der in den acht geschlossenen Officinen beschäftigten Segeer wurde wie folgt angegeben: In den zwei Spottiswoode'schen Drucke-rien 450 Segeer, 95 Lehrlinge; Waterlow's 140 Segeer, 10 Lehrlinge; Hansard's Debates 16 Segeer; Woodfall's 40 Segeer, 12 Turnovers und 6 Lehrlinge; „Sun“ und „Post“ je 30 Segeer; „Star“ 33 Segeer; „Times“ 80—90 Segeer.) Das Comité empfahl ebenfalls, die Societät für einen Monat allen Segeern gegen Zahlung von 5s. Eintrittsgeld zugänglich zu machen, sowie § 18. der Statuten dahin zu ändern, daß das Comité Macht haben solle, temporär, bis zur jedesmaligen nächsten Delegirten- oder Generalversammlung, Segeern anzu-bezählen, ihre Stellen an solchen Werken oder Arbeiten aufzugeben, wofür nicht nach dem Tarife bezahlt würde, ohne darum die ganze Officin zu schließen. — Nach Verlesung des Berichts wurde der Antrag gestellt, die Officin von Waterlow zu öffnen, da dieselbe ohne guten Grund voreilig geschlossen worden sei, wofür als Beweis angeführt wurde, daß von dem Schiedsgerichte sowohl als von dem Gerichtshofe des Lord Mayor's Court die Sache gegen uns entschieden worden sei. Als Amendement wurde beantragt, das Haus zwar zu öffnen, den Segeern jedoch zu unterlagen, Arbeiten anzunehmen, welche nicht nach dem Tarife bezahlt würden. Es entspann sich eine sehr lebhaftes Debatte, die zuletzt dahin endete, daß das Haus Waterlow geöffnet wurde, jedoch nur mit einer Majorität von fünf Stimmen. Schreiber dieses stimmte dagegen, weil Waterlow z. B. bis jetzt noch gewisse Arbeiter wohl den Worten, aber nicht dem Sinne nach tarifmäßig bezahlt. Doch läßt sich nicht bestreiten, daß der Schritt im Ganzen wohl zum Nutzen des Vereins gereicht. Nach Erledigung dieser Angelegenheit wurde die Versammlung auf den 21. d. vertagt, an welchem Tage zunächst die Deffnung der „Hansard's Debates“-Officin zur Discussion kam. Das Comité empfahl dies



an, weil jetzt, dem Versprechen der Geschäftsführer zufolge, ganz nach dem Tarife bezahlt werden sollte, und, nach der Aussage der augenblicklich dort beschäftigten Setzer, Correctoren u. preismäßig bezahlt würden. Zwei frühere Metteur = en = pages des in Frage stehenden Werkes (Reden der Parlamentsmitglieder), unter einem von welchem die Strife stattgefunden hatte und der mit dem ganzen Personale damals die Druckerei verließ, behaupteten jedoch, daß die Aussage der Setzer falsch sei, da ihnen auch jetzt noch etwaige Änderungen, nachdem die erste Correctur und Revision gemacht, nicht vergütet würden; auch sei das bloße Wort des Geschäftsführers, daß sich die Zukunft nach dem Tarife bezahlt werden solle, durchaus nicht genügend. Nach langem Debattiren wurde zuletzt ein Amendement angenommen, wonach die Druckerei erst dann geöffnet werden soll, wenn nachgewiesen, daß Alles richtig nach dem Tarife bezahlt wird. Hieran kam der Antrag des Special-Comité's, die Zeitungsbefreiung der Woodfall'schen Officin zu öffnen, zur Verhandlung. Das Comité wies nach, daß die Zeitungen in dieser Druckerei genau nach dem Tarife bezahlt würden, was bei Accidensien, Büchern u. jedoch dort nicht der Fall sei, woher auch nur die Deffnung der Zeitungsbefreiung empföhlen wurde. Im Laufe der Debatte stellte es sich jedoch heraus, daß die in den dort gedruckten Zeitungen beschäftigten Setzer häufig in den anderen Abtheilungen des Geschäfts ausfallen müssen, und wurde daher der Comité-Antrag als unzumuthig verworfen, das ganze Haus aber soll so lange geschlossen bleiben, bis alle seine Arbeiten tarifmäßig bezahlt werden. Der Antrag des Comité's, allen Setzern den Eintritt in den Verein gegen 5 s. Eintrittsgeld für einen Monat freizustellen, wurde, nachdem festgestellt war, daß Setzer, welche jetzt in den verbotenen Häusern arbeiten, vor ihrer Zulassung zum Verein erst diebsten verlassen und nicht in denselben wieder anfangen dürften, angenommen. Viele Setzer, welche sich bisher vor etwa 30 bezahlenden Strafgelehrten schützten, werden wohl diesen Amnestie-Monat zum Anschluß an den Verein benutzen, wodurch die Fonds sowohl als die Mitgliederzahl desselben erhöht werden. Die Aenderung im § 18 der Statuten wurde ebenfalls angenommen, und wird dadurch das Exade Committee in den Stand gesetzt, im Fall eine Arbeit nicht tarifmäßig bezahlt wird, den Setzern ihre Ansführung zu verbieten, wodurch vermieden wird, daß das ganze Geschäft, in dem der Disput vorkommt, geschlossen werden müsse, wenn man vielleicht alle anderen Arbeiten tarifmäßig bezahlt. Nach Verlesung eines Circulars: „An alle Setzer Londons und der Umgegend“, worin dieselben zu einer Versammlung in St. Martin's Hall am 28. d. eingeladen wurden, „um die Antwort der Principals = Association auf das Memorial der Setzer in der Preisangelegenheit (s. Nr. 6 d. Bl.) zu empfangen, resp. darüber zu beraten und zu beschließen“, schloß der Präsident die Versammlung. — Wie wir hören, ist die Antwort der Principale im Ganzen gegen die Denkschrift, zumal gegen die Erhöhung des Preises per 1000 n um 1/2 resp. 3/4 d. und der Correcturen auf 7 1/2 d. per Stunde; die Association soll sich jedoch bereit erklärt haben, eine Conferenz mit den Setzern über diese Angelegenheit zu halten. Bis jetzt wird noch in keiner einzigen Druckerei der erhöhte Preis bezahlt, was ja auch verzeihen gar nicht gesehen könnte. Hr. S. Waterlow, vielleicht um sein Haus wieder geöffnet zu haben (was ihm ja auch gelungen), erklärte sich allerdings zu Gunsten des Memorials, erhöhte auch das gewisse Geld aller Derer, welche über zwölf Monate bei ihm im Geschäft waren, von 33 s. auf 36 s. per Woche, hat jedoch bis jetzt noch keine weiteren Concessionen gemacht. Der Bericht über die Versammlung am 28. d., welche wohl etwas stürmisch werden wird, soll dem „Corr.“ sofort zur Veröffentlichung überhandt werden. Schreiber dieses hält für wahrscheinlich, daß die Setzer den Principalen als Ultimatum einen Tag bestimmen werden, an welchem letztere den verlangten Preis entweder bezahlen müssen oder

**Ofen.** [Metrol.og.] Am 18. März d. J. endete unser braver College, der Schriftsetzer Guser, in seinem 71. Lebensjahr am Gehirnschlag. Der Verstorbene, der seit seiner Lehrzeit in der hiesigen Decker'schen Hofbuchdruckerei beschäftigt gewesen, feierte am 3. Oct. 1860 sein 50jähriges Jubiläum und arbeitete hierauf ungechwächt fort, bis ihm vor nunmehr einem Jahre das Anerbieten gemacht wurde, sich mit der Hälfte seines bisherigen Lohnes zu begnügen, worauf er aber nicht einging (es wurde hierüber in Nr. 23 des „Corr.“ vom vor. Jahre Näheres mitgetheilt). Er verließ die Druckerei, ohne auf eine Unterstüfung aus einer Invalidenkasse rechnen zu dürfen, denn diese ging kurze Zeit vorher mitsammt der alten Krankenkasse ein. Dagegen wurden seine Kinder seine Stützen. „Eher wollen wir Tag und Nacht arbeiten, lieber Vater — sagten sie — als daß Du Dich für solchen Preis quälst!“ Sie haben ihr Versprechen treu gehalten. Wir aber, seine Collegen, rufen dem Entschlafenen nach: „Ruhe wohl!“

**Wien.** 1. April. In der am 25. März stattgefundenen außerordentlichen Generalversammlung dürfte der Anschluß unsers Krankenunterstützungs-Vereins wohl zu der Ueberzeugung gekommen sein, daß es nicht der rechte Weg war, durch Amtsniederlegung ein Vertrauensvotum zu erlangen; daß er letztern aber bloß in der Absicht wählte, wurde uns erst während der Versammlung klar, obwohl es uns ziemlich unerklärlich ist, wie man eben nur in der Absicht sein Amt niederlegen kann, um dann mit großer Majorität wieder gewählt zu werden.

Wir hegen die Ueberzeugung, daß auf anderem Wege der Anschluß für seine gekränkte Ehre glänzende Genugthuung erlangt hätte! Der Vorstand, Hr. Principal Stöckholzer v. Hirschfeld, eröffnete die Versammlung mit einer kurzen Ansprache, welche wegen ihres versöhnlichen Tones, den besten Eindruck machte. Er sprach sein Bedauern aus, daß das gute Einvernehmen zwischen Anschluß und Mitgliedern ein wenig gestört worden sei, und sügte den Wunsch bei, daß man alle Persönlichkeiten vermeiden und nur den humanen Zweck des Vereins im Auge haben möge; auf diese Weise werde es möglich sein, ein einiges Handeln zu erreichen. Hierauf übergab er den Vorsitz an Hrn. Gistel und der Schriftführer verlas das Protokoll der letzten Generalversammlung vom 28. Jan. d. J., welches von der Versammlung genehmigt wurde. Hr. Gistel verwies nun auf die Tagesordnung: „Wahl eines neuen Ausschusses“, und schlug Hrn. v. Hirschfeld zum Vorstand vor, welcher sich bereit erklärte, eine Wiederwahl anzunehmen, auch theilte er mit, daß Hr. Principal Ulrich (erster Stellvertreter) zur Wiederannahme bereit sei; ferner forderte Hr. Gistel auf, es mögen sich Candidaten melden. Da sich Niemand meldete, so ersuchte Hr. Bism den Ausschluß, zu erklären, ob er eine Wiederwahl anzunehmen gesonnen sei. Der Rechnungsführer, Hr. Berger, erklärte sich hierzu bereit, jedoch nur unter der Bedingung, wenn die Wahl des Kassiers auf eine Person falle, der er sein volles Vertrauen schenken könne. Im ästhetischen Sinne sprachen die Herren Simmon und Faul; die übrigen Ausschlußmitglieder beobachteten ein hartnäckiges Schweigen, welches endlich von dem Kassirer, Hrn. Lott, gebrochen wurde. Der gen. Redner sagte, daß er sein Herz ausschütten werde; er schien jedoch die Galle mit dem Herzen verwechselt zu haben, und erklärte offen, daß er der Störenfried sei, daß er den Ausschluß zur Niederlegung seines Amtes veranlaßt. Er hat es schon der Gesamtheit (1100 Mitgliedern) entgelten wollen, weil ihm Dieser oder Jener beliebt. Seine ganze sogenannte Vertheidigung bestand hauptsächlich darin, mit Hintansetzung aller Rücksicht zwei Mitglieder vor der Versammlung zu brandmarken, weil er sich von ihnen beleidigt glaubte. Ein hiesiges Blatt spielte dabei eine große Rolle. Das Schlagwort „Collegen“ schien er mehr als Spott zu brauchen, wenigstens deuteten darauf seine sehr gehässigen Ausfälle. Dafür hob Hr. Lott seine ihm nie freitig gemachten Verdienste hervor, die er sich um die Invalidenkasse erworben, indem er die Herren Principale durch seine Vermittlung zu wöchentlichen Beiträgen von 5 Kr. pro Kopf für ihr Personal vermocht. Nachdem noch einige Mitglieder gesprochen, forderte der Vorsitzende die Versammlung auf, die Stimmzettel auszufüllen, als letztere abgegeben, ergab das vorgenommene Scrutinium folgendes Resultat: Abgegeben 240 Stimmzettel; die meisten Stimmen erhielten: v. Hirschfeld, Vorstand (149), Ulrich, erster Stellvertreter (110), Gistel, zweiter Stellvertreter (115), Lott, Kassirer (155), Berger, Rechnungsführer (146), Simmon (141), Faul (132), Hammatier (118), Eisenmenger (116), Bondi (107), Greiner (105), Schütz (87), Dinter (77), Engel (73), Pischauer (71), Geier (68), Reif (64). Da nur für fünf dieser Herren eine absolute Majorität erzielt wurde, so mußte, nachdem nur noch gegen 80 Mitglieder anwesend waren, eine engere Wahl vorgenommen werden, deren Resultat bis jetzt noch nicht bekannt gegeben wurde. Die Versammlung, welche 1/2 10 Uhr begann, endete gegen 2 Uhr.

**Wurzburg.** Mit dem neuen Jahr ist das Präsidium des Mittelschweigen Verbands, von hier nach Mannheim übergegangen. Der abtretende Vorsitzende erstattete unterm 31. Dec. 1865 den Verbandsmitgliedern durch Circular einen kurzen, übersichtlichen Bericht über den Umfang und die Wirksamkeit des Verbandes im abgewichenen Jahre. Dem Berichte zufolge hatte der Verband in 41 Städten circa 508 Mitglieder, welche 14 Bezirksvereine bildeten. Diese Vereine sind: Ansbach mit Roth, Weißenburg und Windsheim, 27 Mitglieder; Aischaffenburg 15; Darmstadt 65; Erlangen 30; Gießen mit Wehlar 17; Hanau mit Offenbach 17 (am Schluß 22); Heilberg 21 (am Schluß 24); Mainz 59; Mannheim 31; Marburg mit Mengershausen und Rengshausen 21 (am Schluß durch den Austritt der 5 Mitglieder zu Mengershausen noch 17); Pfälzischer Verein, umfassend: Dürkheim, Frankenthal, Kaiserlautern, Kusel, Landau, Ludwigshafen, Neustadt, Firmasens, Speyer, Worms und Zweibrücken, 63; Pforzheim mit Dirrenz-Mühlacker und Baißingen 15; Wiesbaden mit Biebrich, Ems, Oberlahnstein und Weilburg 52 (am Schluß durch den Austritt von Oberlahnstein 51); Würzburg mit Kitzingen, Kitzingen, Dachsenfurt und Schweinfurt 31. Da bei der Delegirtenversammlung zu Aischaffenburg am 4. Sept. 1864 aus 16 Städten 341 steuernde Mitglieder angemeldet worden waren, so hat der Verband bis zum Schluß 1865 sich mit 23 Städten und 167 Mitgliedern erweitert, nachdem Mengershausen mit 5 und Oberlahnstein mit 3 Mitgliedern wiederum ausgeschieden sind. Wenngleich der Verband im Allgemeinen und die Vereine im Besondern von dem Ziele des Verbandsstrebens noch weit entfernt sind, so haben sie doch zumeist nach Möglichkeit und mit Eifer zur Erreichung desselben gewirkt und sind denselben, es unverblickt im Auge behaltend, näher gekommen. Es wurden in mehrern Städten für die Durchführung des Arbeitstarifs vom 13. Sept. 1863, welche durch das fortwährende Steigen aller Lebensbedürfnisse stets bringendere Nothwendigkeit ist, wiederholte Anstrengungen gemacht, und fanden u. A. Preisaußerstellungen statt zu Seidelberg, Ludwigshafen, Mannheim, Marburg, Schwein-

furt, Wiesbaden, wobei leider nicht überall von allen Collegen der nötige Einheits- und Opfermuth an den Tag gelegt wurde. Die Forderung der Preiserhöhung der Gehilfen veranlaßte die Mannheimer Herren Principale zur Einberufung einer Versammlung der süddeutschen Buchdruckerbesitzer nach Karlsruhe, welche Versammlung am Sonntag, den 11. Juni, stattfand und, von dem Unterzeichneten im Namen der Commission des Verbandes begrüßt, um Gewährung der beanpruchten Preiserhöhung sowie um Unterstüfung der Verbandsbestrebungen im Betreff der Arbeitsverhältnisse, des Lehrlingswesens, der Invaliden- und Witwenkasse u. gebeten wurde. Die Versammlung soll im Allgemeinen den Bestrebungen des Verbandes günstig gewesen sein, doch ist von der Bewirklichung der dort gefaßten Beschlüsse in Bezug auf diese Bestrebungen nichts bekannt geworden. — Es ist leider Thatsache, daß sowohl in den Verbandsstädten verschiedene Collegen arbeiten, welche sich von den Bestrebungen des Verbandes fernhalten, als auch Collegen in der nächsten Umgebung der Verbandsvereine entweder direct zum Beitritt eingeladen wurden oder wenigstens Kenntniß von dem Bestehen des Verbandes hatten, gleichwohl sich aber nicht zum Beitritt entschließen. Die aus den Verbands-Vereinen zuziehenden Kunstgenossen berechtigt nur die gültige Legitimation des Verbandes zum Anspruch auf dessen Unterstüfung, insbesondere das Viatikum, was die Vereinsvorstände recht wohl berüchtichtigen mögen! Eine lebhafteste Befriedigung gewährte jedem der gemeinsamen Buchdruckerfrage trennen Collegen die Theilnahme, welche die Verbandsvereine ihren Leipziger Collegen in deren Kampf um eine bessere Existenz mit Wort und That bewiesen haben. Das Gefühl der brüderlichen Zusammengehörigkeit aller Kunstgenossen soll auch bei ferneren Anlässen die Verbandsmitglieder zu ähnllicher Theilnahme antreiben, der Grundsatz: Einer für Alle und Alle für Einen, auf welchem das fruchtbringende Gedeihen der Vereinsstätigkeit und der Unterstüfungskassen beruht, immer mehr zur Geltung gelangen! Mögen namentlich die bewährten eifrigen Verbandsmitglieder in ihrer erprießlichen Thätigkeit unermüdet fortfahren, mögen die schwachen zum kräftigen Mitwirken in dem gemeinsamen Streben erstarren und die dem Verbands noch fernstehenden Collegen als thätige Mitglieder demselben sich zuwenden!

**Wiesbaden.** 25. März. [Nothgedrungene Erklärung.] Die letzten Nummern des „Corr.“ enthalten einen längeren Artikel aus Mainz, unterzeichnet, G. Schütz, Präsident u. c. Der langen Rede kurzer Sinn ist, daß ein Mann, der seit Jahr und Tag in Mainz auf alle mögliche Art verächtigt wurde, nunmehr auch vor den übrigen Collegen Deutschlands in den Staub gezogen werden soll, und nur so nebenbei erhält auch der Unterzeichnete einige Seitenhiebe. Nun, eine weitere directe Antwort halte ich Hr. Schütz gegenüber nicht für nötig, der Redaction des „Corr.“ aber und meinen vielen Bekannten unter den deutschen Collegen bin ich die Erklärung schuldig, daß die Schütz'sche Darstellung trotz ihrer Länge sehr viele Lücken hat, indem besonders fast Alles fehlt, was zu Gunsten des frühern Präsidenten sprechen würde, und daß ich wünsche, es möge ein unparteiisches Schiedsgericht mit der Untersuchung und Beurtheilung der Mainzer Vorkommnisse betraut werden, denn nur so läßt sich erkennen, wie und von wessen Seite gefehlt wurde. Friedrich Walbecker.

**H. Zittau.** Am 15. März starb, wie bereits in vor. Nr. kurz erwähnt, in einem Alter von 79 J. 3 M., der Buchdruckerbesitzer Hr. J. G. Seyfert. Derselbe feierte vor zwei Jahren sein 50jähriges Bürger- und Buchdruckerjubiläum, und noch am 23. August 1863 erstieg er als Theilnehmer der ersten Kaiserlichen Buchdruckerfahrt den Dvbin und Hochwald. Durch seine Herzengüte, durch seinen gewachsenen und lieblichen Charakter hat er sich stets die Liebe und Achtung seiner Gehilfen und aller ihm kennenden Kunstgenossen wie Mitbürger zu erhalten gewußt. — Wir bemerken hierbei, daß es leider bei einer ersten künftigen Buchdruckerfahrt gefehlen ist, obgleich schon damals auf dem Hochwalde von den anwesenden Kaufmann, Reichensberger, Görtzger und Zittauer Collegen festgesetzt wurde, von wo aus im Jahre 1864 zur zweiten eingeladen werden sollte.

**Leipzig.** Im März. (Wanderung durch die Leipziger Kunsttempel.) Das Lehrlingsjahr schließt mit den Osterfeiertagen ab und deshalb beehren wir uns, unserm Versprechen gemäß, Rumbschau zu halten, um eine etwaige Besorgung, als sei die „Kunst“ in Gefahr, durch Mangel an Gehilfen auszusteuern, zu verschenden. Und in der That, unsere Erwartungen sind im vollsten Maß erfüllt, ja bei weitem übertroffen worden. Fangen wir an dem östlichen Ende der Stadt an und betreten zuerst das englische Kunstinstitut. Hier hat man es verstanden, dem Setzer aus schließlich die Arbeiten zuzuwenden, die er auch nach der Erfindung der Setzmaschine noch behalten wird. Allen gewöhnlichen Satz liefert die Inpalt durch ca. 20 Setzgerinnen, welche Zahl die der beschäftigten Setzer natürlich übersteigt. Rechnet man hierzu den vollständigen Mangel an gelehrten Druckern, so haben wir ein „modernes Kunstinstitut“ vor uns, bei dessen Anblick manchem Setzer und Drucker ein gewisses Grauen überläuft. Um dieses nicht noch zu verstärken, gehen wir weiter, vorbei an Weber, wo die Cultur der Buchsenwirtschaft noch nicht Platz gegriffen, und zwar zu Reclam, Fischer & Wittig und Baensch. Der erstere pflegt bei 13 Mitgliedern 8 Lehrlinge, die zweite Firma 5 und die dritte bei 9 Gehilfen 5 Lehrlinge. — Hier ist also kein Mangel bemerkbar;

dasselbe ist der Fall in den nächsten Druckereien. Während Goldig für jeden Gehilfen einen Erlass aufweist, finden wir bei Brockhaus auf 6 Geh. nur 1 Lehrf., bei Schnauck auf 2 Geh. einen und bei Waldow 2 Sezer- und 1 Druckerlehrling bei 10 Gehilfen. Die Firma Teubner zählt 18, Edelmann 6 und B. Tauchnitz 6 Lehrf., letztere Officin hat erst in neuerer Zeit die Buchsen-Cultur begonnen. Polz hat die beschriebene Zahl von 5 Lehrf. bei 37 Geh., Fischer & Körten ebenfalls 5 bei 15 Geh. Das typographische Institut von Giesede & Devrient sorgt zur Genüge für Vermehrung der Kunsttätigen — 12 Sezer- und 15 Druckerlehrlinge — ebenso Kreysing durch 14 Lehrlinge bei 23 Geh., Wiebe durch 8 bei 17 Geh., Lord 8 bei 16 Geh., Engelhardt 10 bei 26 Geh. Bei Metzger fanden wir 4 Geh. und einen, bei Vollrath 5 Geh. und 4 Lehrlinge. Wigand ist im Besitze von 12 Kunstjüngern (40 Geh.), Bar & Hermann 15 (54 Geh.), Köpfer 2 (10 Geh.), Ferber & Seydel 3 (10 Geh.), Elbert 4 (13 Geh.), Kollmann 4 Lehrf. und 5 Geh. Bei Grambach finden wir auf je 2 Geh. 1 Lehrf., bei Dennhardt (Firma Sturm & Koppe) sogar 6 Lehrf. und nur 4 Geh. Klinkhardt hat 9 Lehrf. (24 Geh.), Leiner 5 (12 Geh.), Gröber 1, Ackermann & Glaser dagegen 5 Lehrf. und nur 7 Geh., Andra 2 Lehrf. (4 Geh.), Pirschfeld 5 Sezer- und 5 Druckerlehrlinge bei 22 Geh., Metzger hat nur 4 und Raumann 3 Lehrf. Müller & Wagner, eine der neueren Officinen, hat sich auch modern eingerichtet — 4 Lehrf. und 4 Geh. Breitkopf & Härtel 14 Lehrf. und 80 Geh. — Wir haben also ziemlich 300 Lehrlinge bei ca. 900 Gehilfen. Für je 3 Gehilfen ist ein Ersatzmann gestellt. Nehmen wir auch eine progressive Steigerung des Buchdrucker-Geschäfts überhaupt an, die bisher in Leipzig nur eine äußerst geringe war, und rechnen wir hierzu die Todesfälle, die sich seit 1857 auf durchschnittlich 20 jährlich belaufen, so ergibt sich immer noch ein nicht unbeträchtlicher Ueberschuß. Wie man aus vorstehender Zusammenstellung ersieht, sind es hauptsächlich die kleineren Principale, welche ihr Dasein fast ausschließlich durch Lehrlinge kräftigen. Die sich gerade hieraus ergebenden Uebelstände sind genugsam beleuchtet worden, wir können also darüber hinweg gehen. Bemerken wir, daß in 6 Druckereien die Zahl der Lehrlinge der der Gehilfen gleicht, in einer die letzteren sogar übersteigt, so müssen wir nothwendig zu der Ueberzeugung kommen, daß unser Geschäft immer mehr zur bloßen Tagelöhnerarbeit herabinkt, wodurch der Zustand, welcher doch einmal durch Verbesserung der Sezmanne eintreten muß, schon jetzt annähernd herbeigeführt wird. Uebrigens sind

schon seit mehreren Jahren die „tüchtigen“ Sezer, d. h. solche, denen man jede Arbeit überlassen kann, gesucht, ein Zustand, wie er durch die Maschinen-Industrie in allen Geschäftszweigen eingetreten ist oder noch eintreten wird. Als Beweis, daß es sich lediglich um Erhöhung des Verdienstes der Principale durch die Lehrlinge handelt, wollen wir nicht unerwähnt lassen, daß man in neuerer Zeit in vielen, ja wohl in den meisten Druckereien, ein System eingerichtet hat, welches in seinen Ergebnissen unbedingt zu verwerfen ist. Man läßt nämlich die Lehrlinge berechnen und zwar zur Hälfte des Tariflohes. Daß hierbei von Qualität des Sazes gar keine Rede mehr sein kann, versteht sich ganz von selbst, denn es liegt ebenso sehr im pecuniären Interesse des Principals wie des Lehrlings, daß die Quantität allein gehäufige Berücksichtigung findet. In dieser Beziehung verfuhr man in früherer Zeit unstreitig besser — man gab damals noch etwas auf Moralität und Humanität. Jeder Principal übernahm die Verpflichtung, dem von ihm überzunehmenden Lehrlinge das zum Geschäft Erforderliche zu lehren — jetzt ist das in Wegfall gekommen — der Principal ist auf seinen geschäftlichen Nutzen; er sucht den Lehrling so viel wie irgend möglich auszubenten. Ob bei diesem System der Letztere fähig wird, sich auch nach der Lehrzeit fortzuhelfen — was kümmert das den Principal — das überläßt man der Selbsthilfe.

**Leipzig, 31. März.** Als im vorigen Jahre die rühmlichst bekannte Schnellpressen-Fabrik von König & Bauer das Jubiläum der Vollendung der tausendsten in ihrem Etablissement gebauten Schnellpresse feierte, versammelten sich die Leipziger Maschinenmeister und sandten der gen. Firma ein beglückwünschendes Telegramm. In dieser Versammlung wurde die Gründung des hiesigen Maschinenmeister-Vereins beschlossen, welcher vorwige Woche sein erstes Stützungsfest feierte und in Erwiderung seiner Aufmerksamkeit bei vorerwähnter Gelegenheit an letztgenanntem Festtage von König & Bauer ein Geschenk von 200 Thlrn. erhielt.

**RB Leipzig, 30. März.** Wenn wir im Wesentlichen mit den in Nr. 14 des „Corr.“ unter =Berlin= ausgesprochenen Ansichten einverstanden, muß ich dem Hrn. Verf. jenes Artikels doch in einer Beziehung entgegen-treten, um dem trübten Lächeln, in welches er die Berliner Kollegen stellt, einen etwas hellern Glanz zu geben. Es ist wohl ungerathen, daß man den Berlinern Alles in die Schuhe schiebt, als wären sie an Allem schuld, indem thatsächlich feststeht, daß gerade die Berliner mit zu denen gezählt werden müssen, die auf ihrem Posten waren, wenn es galt, unsere gute und gerechte Sache zu verteidigen. Wohl aber läßt sich nicht verkennen, daß

die fremden Kollegen es sind, die in Berlin eine Ueberfüllung des Arbeitsmarktes herbeiführen, dem zufolge der Beobachtungen, die ich darüber gemacht, habe ich gefunden, daß diese oft wochen-, ja monatelang sich in Berlin ohne Condition aufhalten, und statt weiter zu wandern, lieber verheiratete, feiernde Kollegen durch ihr Zuwarten beinträchtigen. Dies zur Abwehr des den Berliner Kollegen gemachten Vorwurfs.

**N Leipzig.** [Preisherabdrückung.] Der nachstehende Fall, der sich im Laufe der vergangenen Woche in der E. schen Officin hier zugetragen hat, wird den Lesern des „Corr.“ wieder einmal recht deutlich zeigen, wie man in gewissen Werksstätten mit den Leuten verfährt. Am 20. März fing in der genannten Druckerei ein dort-hin verschriebener junger Mann an und bekam ein französisches Werk, von dem bereits 15 Bogen fertig waren, zu sehen. Als er am Sonnabend seine Rechnung nach dem Tarife machte, wurde ihm von dem Factor mitgetheilt, daß, wenn er französisch nicht für 28 Pf. setzen wolle, er in acht Tagen aufhören könne. Hoffen wir, daß kein Anderer den aus diesem Grunde verlassenen Platz einnimmt.

**Leipzig, 3. April.** Die am vergangenen ersten Osterfeiertage veranstaltete gefellige Zusammenkunft im Apollosaale war recht zahlreich besucht und verlief in größter Heiterkeit. Der Vorsitzende des Fortbildungsvereins, Herr Platz, wies in einigen an die Versammlung gerichteten Worten darauf hin, wie vor Jahresfrist an demselben Tage die Leipziger Kollegen in der Lage waren, die Arbeit für mehrere Wochen aufzugeben, und wie wir während der großen Krise unsere deutschen Kollegen sowohl, wie die in außerdeutschen Ländern, durch ihren Opfermuth schätzen gelernt. Aus Altenburg war eine Deputation amwesend, und aus anderen Städten waren von den Collegenreisen Aufmunterungen eingegangen, auf dem betretenen Wege der Einigkeit fortzuwandern.

**Briefkasten.**

Hrn. Grm. in Berlin: Erinnern und sehr wohl und großen bedankt. — Hrn. E-n in Wien: Wir wollen dem Herrn nicht in dieser Weise nahe treten. Möchte er nicht an „Reid“ denken, während wir ihm zu der glücklichen Benutzung des „Corr.“ Glück wünschen? — Hrn. F. in Nürnberg: Nächste Nr. — Hrn. S. S. in London: Wir erhielten den Bericht erst am 28. M. und sehen dem Weitem mit Spannung entgegen. — Hrn. r in Wien: So bald es der Raum gestattet! — Kollegen in Barel: Wird berücksichtigt! — Hrn. W. in Posen: Dank und Gruß. — Herren S. S. in Halle, F. S. in Berlin, — r in Prag und — in Trier: Nächste Nr. — Allen Dank und coll. Gruß.

**Buchdruckerstag.**

Die 4. April ist noch keine Anmeldung eingegangen.

## Anzeigen.

Wir bringen hiermit zur Kenntniß, daß vom 1. April a. c. nur denjenigen reisenden Kollegen Viaticum verabreicht wird, welche sich darüber ausweisen können, daß sie in ihrem letzten Conditionsort an Durchreisende Unterstützung gezahlt haben.

### Die Kollegen in Langensalza.

**Ein geprüfter Buchdrucker,** welcher mit dem Geschäftsgange durchaus vertraut ist, wird für eine Buchdruckerei in Westfalen gesucht. Die Stellung ist eine angenehme und dauernde. Eintritt spätestens Mitte Mai. — Frankfurter Offerten unter L. R. nimmt die Exped. d. Bl. entgegen. [192]

**Ein in der Gravirung von Wappen und Farbestempeln gewandter Graveur** kann sofort eine dauernde Stelle erhalten. Proben von seinen Fähigkeiten, sowie Aufgabe der Bedingungen, beliebe man an die königliche Stein- und Buchdruckerei und Graveur-Etablissement von **C. Kerschle & Co.** in Kopenhagen baldigst einzusenden. [193]

### Offene Stelle.

Wegen Abgang meines Gehilfen zum Militär findet ein solider, tüchtiger

### Schriftseher,

welcher auch an der Presse etwas Beschäftigung weiß, dauernde und angenehme Condition in meiner Officin. Meldungen binnen 8 Tagen. — Briefe franco gegen franco. **M. Schröter,** Buchdruckereibesitzer in Metzschkau bei Neichenbach i. B. [194]

**Ein solider Schriftseher** findet dauernde Condition in einer Buchdruckerei von **C. S. Sänke** in Döfersleben. [195]

### Ein Schweizerdegen

oder ein solcher solider Drucker, der sich auch dem Setzen widmen will, findet sofort gute Condition. Briefliche Anmeldungen: **Buchdruckerei in Sagenow** (Mecklenburg). [196]

**Noch einige Sezer** finden sofort dauernde Beschäftigung in der **G. Vah'schen Buchdruckerei** in Raumburg a./S. [197]

### Ein gewandter Drucker,

der auch zugleich mit der Maschine vertraut ist, kann dauernde und gute Stelle erhalten. **Gustav Krüger** in Dortmund. [198]

### Stelle-Gesuch.

Ein Mann in den Dreißigern, gelernter Sezer, indess bewandert in allen Branchen der Buchdruckerkunst, der einen Gymnasialunterricht genossen und das preussische Buchdruckerexamen absolviert hat, dabei energisch, soliden und festen Charakters ist, sucht Stelle als Factor, Re-bacter oder Mitarbeiter an einem Blatte, gleichviel ob in einer größern oder in einer kleinern Druckerei. Adressen sind portofrei an die Red. des „Archiv für Buchdrucker-kunst“ in Leipzig zu richten. [199]

**Ein in Wert- und Accidenzdrucke tüchtiger, mit sehr guten Zeugnissen versehener Maschinenmeister,** der ca. 10 Jahre auf einer Stelle in Condition war, sucht Verhältnisse halber sofort ein anderes Engagement. Adressen sub Lit. E. R. 36 befördert die Exped. d. Bl. [200]

### Ein gewandter Zeitungssezer

sucht Condition. Gef. Offerten unter N. N. # 7 an die Exped. d. Bl. [201]

**Ein Schriftseher** sucht in einer renommirten Buchdruckerei Condition. Auf hohen Lohn wird weniger gesehen, als auf die Ausbildung, die er dort erlangen kann. Briefe unter H. H. L. poste restante Nürnberg (Bahnhof) werden entgegen genommen. [202]

Herrn Schriftseher Hermann Koltermann aus Dramburg ersuche hiermit, mir von seinem jetzigen Aufenthaltsort über das Bewußte endliche Erklärung und zwar spätestens bis 20. April c. zugehen zu lassen. Im entgegengesetzten Falle werde ich ohne jegliche Rücksicht die ganze Angelegenheit der Öffentlichkeit übergeben. **Soran N.R. Reinhold Lehmann.** [203]

### Stelle-Gesuch.

Ein als Sezer, Drucker und Maschinenmeister gut ausgebildeter Buchdrucker, der mit guten Zeugnissen versehen und mehre Jahre als Factor thätig war, sucht eine andere seiner Leistungen entsprechende Stelle. Derselbe ist der deutschen und bairischen Sprache vollkommen mächtig, hat auch Kenntnisse in anderen Sprachen, ist im Correcturenlesen sehr bewandert und kann, wenn es gewünscht werden sollte, bei der Redaction einer Zeitung beschäftigt sein, wobei er schon früher thätig gewesen. Nicht ist derselbe erbötig, für Stellen, wenn nötig, das Examen zu machen. Gef. Offerten unter Chiffre X. X. an die Exped. d. Bl. [204]

**Die Schriftseher, Herren Feukert, Duran und Ortman, werden ersucht, ihren jetzigen Aufenthalt Hrn. A. W. S. in Schwerin mitzutheilen.** [205]

Der Sezer Julius Henes aus Eibingen fordert sich hiermit nochmals auf, mir seinen jetzigen Aufenthalt genau mitzutheilen. **Fr. Eckardt** aus Göttha. [206]

### Fortbildungs-Verein.

Freitag, den 6. April, Abends 8 Uhr, Monatsversammlung im Schützenhause.  
Sonnabend, von 8—10 Uhr, ist die Bibliothek, Sonntag, von 10—12 Uhr, der Lesecirkel im Vereinslocale geöffnet.  
Montag, 9. April, Abends 8 Uhr, Sitzung des Directoriums im Vereinslocale.

### Briefkasten der Expedition.

Hrn. N. N. in S.: Offerte befördert. Die Insertion incl. der Exped. Gebühren macht 9 Mgr. — Hrn. G. in Rottweil: Sie können den Betrag in Briefmarken einsenden. — Hrn. M. D. in Frankfurt a. M.: Die Aufnahme des Inserats in der von Ihnen befolgten Form müssen wir aus preceßgespächlichen Gründen verweigern.